

utb.

Ludger Kühnhardt

Das politische Denken der Europäischen Union

Supranational und zukunfts offen

Politikwissenschaft
aktuell

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Politikwissenschaft aktuell

herausgegeben von Werner Weidenfeld und Michael Weigl

Ludger Kühnhardt

Das politische Denken der Europäischen Union

Supranational und zukunfts offen

BRILL | FINK

Der Autor:

Ludger Kühnhardt (1958) ist Direktor am Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI) und Professor am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Gastprofessor an renommierten Universitäten und politische Beratungstätigkeiten in aller Welt. Autor vielbeachteter publizistischer Beiträge und wissenschaftlicher Studien, darunter: *European Union – The Second Founding. The Changing Rationale of European Integration*, Baden-Baden 2008, und *The Global Society and its Enemies*, Cham 2017.

Umschlagabbildung:

triangle 3d, © vegefox.com, Adobe Stock # 69696551

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter **www.utb.de**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Brill Fink, Wollmarktstraße 115, D-33098 Paderborn, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Internet: www.fink.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Band-Nr: 5894

ISBN 978-3-8252-5894-8

eISBN 978-3-8385-5894-3

Vorwort der Herausgeber

Akademische Lehrbücher werden üblicherweise von Expertinnen und Experten zu einem Thema geschrieben, die außerdem über langjährige Erfahrung in der universitären Lehre verfügen. Auch die Schriftenreihe „Politikwissenschaft aktuell“ verfolgt diesen Ansatz, modifiziert ihn aber dahingehend, dass die fachliche Kompetenz der Autorinnen und Autoren ergänzt wird um den spezifischen Blick der Studierenden selbst.

Für jeden, der sich neu mit einem Thema beschäftigt, ist es weniger wichtig, allumfassend über dieses informiert zu werden, als vielmehr verständlich. Die vorliegende Schriftenreihe verfolgt so gerade nicht das Ziel, faktenorientiertes Nachschlagewerk zu sein. Vielmehr wollen die Bände in einer Art in ein Thema einführen, die verstanden wird. Einfache Sprache und der Verzicht auf manchen fachwissenschaftlichen Jargon sind so Anspruch dieser Reihe.

Ein Zuviel an Informationen verstellt rasch den Blick auf das Wesentliche. Statt ein Thema tatsächlich zu verstehen, wird dann nur noch Gelesenes wiederholt. Die Bände dieser Schriftenreihe möchten diesem Umstand entgegenwirken, indem bewusst auf manche weitergehenden Informationen verzichtet wird. Indem Zusammenhänge dargestellt und Sachverhalte diskutiert werden, sollen Problembewusstsein und ein Wissen um Zusammenhänge gefördert werden. Die Vermittlung der Kompetenz, Wissen anwenden zu können, ist dieser Schriftenreihe wichtiger als die Abarbeitung von Fakten. Das Wissen um die Logik eines Themas wird als Voraussetzung gesehen, sich eingehender mit ihm beschäftigen zu können.

Die konsequente Orientierung dieser Schriftenreihe an den Bedürfnissen von Studierenden – und hier vor allem von Studienanfängerinnen und Studienanfängern – geht schließlich noch weiter. Philosophie der Reihe ist, dass Studierende immer auch an der Erarbeitung der Bände beteiligt werden. Sie sollen nicht nur Konsumenten, sondern auch Produzenten sein, die mit ihren Hinweisen zur konzeptionellen und inhaltlichen Ausarbeitung eines jeden Bandes beitragen. Schon das didaktische Konzept der Reihe wurde ausführlich mit Studierenden diskutiert. Ein Ergebnis dieser Diskussionen sind die in den Bänden dieser Reihe hervorgehobenen Blöcke *Definition*, *Beispiel*, *Debatte* und *Übung*. Zum Verständnis eines Themas tragen außerdem zusätzliche Online-Materialien bei, zu finden unter:

<https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838558943>

Die Schriftenreihe „Politikwissenschaft aktuell“ möchte die Grundlagen eines Themas sorgfältig darstellen und gleichzeitig ein vertieftes Verständnis für die Komplexität von politischen Sachverhalten schaffen. Für die Realisierung dieses

Vorhabens danken wir utb und dem Verlag Brill | Fink, der das Konzept mit großem Interesse aufgenommen hat und in konstruktiver Kritik begleitet. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihr Engagement. Und wir danken den Studierenden, die sich in das Projekt einbringen und so helfen, die Idee einer innovativen Schriftenreihe mit Leben zu füllen.

München und Passau, im Juni 2022
Werner Weidenfeld und Michael Weigl

Vorwort des Autors

Es gibt keine einfache und verbindliche Definition dessen, was politisches Denken ist. Denken heißt verstehen zu wollen. Auch die Begriffe vordenken und überdenken, durchdenken und nachdenken gehören zum Begriffsarsenal der deutschen Sprache. Sie führen zu der Frage nach dem Wozu und nach dem Warum des Denkens. Wer denkt, will hinter die Oberfläche schauen. Bei der Europäischen Union heißt dies: hinter Institutionen, Ereignisse und Prozesse zu schauen. Die Europäische Union denken gehört zum politischen Denken dazu. Nach den Wurzeln der EU zu fragen, nach den sie leitenden Ideen oder auch nach bestimmten ideologischen Versteifungen, die ausgelöst werden können, wenn von der EU die Rede ist. Das politische Denken der Europäischen Union entsteht in verschiedenen Zusammenhängen und lässt sich auf unterschiedlichen Wegen studieren:

1. Dokumente und Entscheidungen der Europäischen Union sind Quellen, um die authentische Begrifflichkeit zu einer spezifischen Materie zu erfassen, die von den Akteuren der EU im Konsens formuliert worden ist.
2. Politisches Denken erfährt Impulse durch originelle Köpfe, die schon immer mit der Kraft ihres Geistes bestehende Wirklichkeiten weitergedacht haben, neue Ideen und Perspektiven hervorgebracht haben oder durch ihre Sicht der Dinge bestehende Ansichten widerlegt haben.
3. Politisches Denken wird aufbewahrt und neu interpretiert durch wissenschaftliche Darstellungen und Analysen, die gewöhnlich zusammenfassen und im Geist einer neuen Zeit weiterdenken, was an verstreuten Reflexionen über Gewesenes oder Aktuelles aufzufinden ist.

In diesem Dreieck von Quellen, originären Denkwegen und nachvollziehenden wissenschaftlichen Interpretationen entsteht politisches Denken und lässt sich politisches Denken rekonstruieren. Die vorliegende Schrift dringt ein in dieses Dreieck von Sphären des politischen Denkens im Kontext der Europäischen Union.

Am schwierigsten ist es, aus der Perspektive von anderen zu denken. Zumindest ist es geboten, sich darüber klar zu werden, wie eng die je eigene Sichtweise ist, die durch Sprache und Lebenszusammenhänge geprägt bleibt. Dies ist besonders unbefriedigend bei der Europäischen Union. Denn die Europäische Union wird mit gleichem Recht überall dort gedacht, wo Europäerinnen und Europäer leben und über die Ordnung reflektieren, der sie angehören. Nur die wenigsten Denk-Beiträge schaffen es in eine der gängigsten Sprachen, die in der europäischen Wissenschaftslandschaft wahrgenommen werden. Ein deutschsprachiges Lehrbuch für eine deutschsprachige Universitätslandschaft ist mithin immer nur

Fragment zum politischen Denken der Europäischen Union. Über eines sind sich die Studierenden, mit denen ich die Grundzüge dieses Buches durchdacht habe, und ich jederzeit im Klaren gewesen: Das politische Denken der Europäischen Union ist nicht frei von gedanklichen Widersprüchen und es muss praktische Spannungsverhältnisse aushalten in einer EU, wie sie nun einmal ist.

Der Aufbau des Buches folgt einer Systematik, die sich aus meiner langjährigen Beschäftigung mit den unterschiedlichen Sphären des politischen Denkens der Europäischen Union entwickelt hat. Mir ist der Unterschied zwischen den Sphären nur zu bewusst, in denen sich politisches Denken abbildet und weiterentwickelt. Die vorliegende Analyse verknüpft die genannten drei Sphären und verweist, wo immer nötig, auf die Unterschiede in Reichweite und Wirkung. Immer wieder werfe ich den Blick auf Literatur und Perspektiven unterschiedlicher Fachdisziplinen. Einprägsame kurze Merksätze gibt es nicht für den, der politisches Denken in seiner Komplexität und Transdisziplinarität studiert. Auch die Europäische Union kann nur verstehen, wer disziplinäre Grenzen sprengt und sich für transdisziplinäre Gedankengänge und Erkenntnisse öffnet.

Jedem Kapitel sind Leitfragen vorangestellt sowie eine Anregung für die kreative und interaktive Gestaltung einer Seminarstunde zum jeweiligen Thema. Zitate aus einer bunten Schar von Autoren und Quellen, die zum Weiterdenken anregen mögen, sind in Kästchen herausgehoben. Ebenso werden ausgewählte Daten und Statistiken präsentiert. Im jeweils farblich gesondert markierten dritten Unterkapitel eines jeden Kapitels werden verschüttete Erkenntnisse, pointierte Argumente oder kontroverse Thesen „Zur Diskussion gestellt“. Die Verweise auf die im Text verarbeitete Literatur bieten Anregungen zum Weiterlesen. Die jeweils an den Schluss gestellten Übungsfragen sollen dabei helfen, das Durchdachte nachzubearbeiten. Hinweise zu ihrer Lösung finden sich jeweils online unter:

<https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838558943>

Die einleitenden Fragestellungen sowie die Übungsfragen sind im engen Austausch mit Studierenden der Politischen Wissenschaft an der Universität Bonn entstanden. Über mehrere Semester hinweg habe ich im Austausch mit Bachelor- und mit Master-Studierenden die Themen und Sichtweisen, die in den nachfolgenden Kapiteln konzentriert aufbereitet werden, ausführlich erörtert, immer wieder neu durchgearbeitet und bestmöglich verfeinert. Das Ergebnis enthält hoffentlich für Studierende der Politischen Wissenschaft und ihrer Nachbardisziplinen an möglichst vielen Orten manche neue Anregung – zum eigenen Weiterdenken und zum Widerspruch gegenüber meinen Thesen und Schlussfolgerungen. Der brutale Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 bedeutet zweierlei für die Europäische Union: Die EU ist nicht nur militärisch

bedroht, sondern ebenso geistig-politisch in Bezug auf ihre freiheitliche Lebensweise. EU und NATO sind aber auch der Teil der europäischen Architektur, der trotz der russischen Aggression Bestand hat und sich aufgrund der inneren Verfasstheit in der aufgezwungenen Herausforderung bewähren kann. Der 24. Februar 2022 markiert insofern den Anfang einer geopolitischen, auch militärisch agierenden EU, die das Denken verteidigt, auf dem ihre Werte beruhen. Diese Aufgabe wird für lange Jahre gravierend und komplex bleiben, aber sie kann gelingen. Dieses Lehrbuch lässt sich als Ganzes oder auch kapitelweise lesen. Sollten meine Leserinnen und Leser ihre ganz eigenen Erkenntnisse über die Inhalte, Zusammenhänge und Wirkungen des politischen Denkens der Europäischen Union auf einem dieser Wege gewinnbringend erweitern, wäre der Zweck des Buches erreicht. Für Versäumnisse auf den nachfolgenden Seiten und zwischen den Zeilen bin natürlich ich allein verantwortlich.

Ludger Kühnhardt
Bonn am Europatag, dem 9. Mai 2022

Inhalt

I. Kontext	15
1. Ideengeschichte und Internationale Beziehungen zusammengedacht	17
1.1 Europa in der Geschichte politischer Ideen	17
1.2 Europa in den Theorien zu den Internationalen Beziehungen. .	22
1.3 Zur Diskussion gestellt: Ideen und Theorien zusammengedacht	25
2. Europäische Integrationsgeschichte und Integrationstheorie weitergedacht.	29
2.1 „Denkstrukturen“ der Integrationsgeschichte	29
2.2 Theorien zur Integrationsdeutung.	32
2.3 Zur Diskussion gestellt: Politische Philosophie weitergedacht .	35
II. Denkwege	41
1. Von der Abwehr des Bösen zum bonum commune europaeum.	43
1.1 Der gute Staat: Telos und bonum commune	43
1.2 Der Beginn der europäischen Einigung: Abwehr des Bösen . . .	46
1.3 Zur Diskussion gestellt: Europäisches Gemeinwohl denken – Testfall Corona-Pandemie	48
2. Von Marktbürgern zu Unionsbürgern.	55
2.1 Von universalen Menschenrechten zu einklagbaren Grund- und Bürgerrechten	55
2.2 Europäische Grundrechtsentwicklung.	57
2.3 Zur Diskussion gestellt: „Unionsbürgerschaft als Bundesangehörigkeit“	60
3. Vom Binnenmarkt zum Regierungssystem	65
3.1 Der unvollendete Binnenmarkt	65
3.2 Übergänge und Zwischenstufen: Regulatorisches Regieren auf mehreren Ebenen	68
3.3 Zur Diskussion gestellt: Das europäische Regierungssystem, die Pluralität der Rechtskulturen und die Frage nach der europäischen Gesellschaft.	71
4. Vom Krisenimport zum Gewaltmonopol	77
4.1 Europas Wende zur Welt	77
4.2 Denkansätze: Gesinnungsuniversalistisch oder globalstrategisch.	82
4.3 Zur Diskussion gestellt: Schutz der EU-Außengrenzen – Schlüsselfrage für die Wiedergewinnung der Handlungssouveränität	84

5. Von normativer Macht zu multilateraler Weltmacht	89
5.1 Rückzug aus der Welt als Bedingung eines normativen Neubeginns.	89
5.2 Übergänge, Unsicherheiten und neue Bedrohungen	93
5.3 Zur Diskussion gestellt: Eine „geopolitische Kommission“ und die „Sprache der Macht“	96
III. Grundbegriffe	103
1. Europäische Union	105
1.1 Europäisch: Metamorphosen, dialektische Widersprüche und Machtverschiebungen	105
1.2 Union: Bedeutungen in Religion und Politik	109
1.3 Zur Diskussion gestellt: Französische Ideen für die Europäische Union	111
2. Europäische Identität	115
2.1 Die politische Dynamik der Identitätsfrage	115
2.2 „Exzentrische Identität“	118
2.3 Zur Diskussion gestellt: Identität und europäische Gesellschaftsbildung	121
3. Europäische Wertegemeinschaft	124
3.1 Werte in der Gemeinschaft	124
3.2 Werte in der europäischen Einigungsgeschichte	126
3.3 Zur Diskussion gestellt: Bedeutung und Reichweite von Solidarität	130
4. Euro-Sprache	133
4.1 Das Recht der Sprachen	133
4.2 Funktionen politischer Sprache	135
4.3 Zur Diskussion gestellt: Die Relevanz der Euro-Sprache	137
IV. Machtfragen	139
1. Europäische Souveränität	141
1.1 Eine neue Lage trifft auf eine alte Systematik des Denkens	141
1.2 Bisher: Drei Anläufe zur Souveränitätsfrage	142
1.3 Zur Diskussion gestellt: Selbstbehauptung als neue Anfrage an Legitimität und Demokratie der EU	146
2. Steuerhoheit	151
2.1 Haushaltsfragen als Kern aller politischen Fragen	151
2.2 Begründung von privaten Abgaben in föderalen Systemen	157
2.3 Zur Diskussion gestellt: Ein EU-Einnahmensystem, das europäische Souveränität ermöglicht	159

3. Unionsverfassung	162
3.1 Die europäische „Vertragsverfassung“	162
3.2 Integration als Verfassungsaufgabe.	164
3.3 Zur Diskussion gestellt: Eine Unionsverfassung für Europa ...	166
4. Strategische Sicherheit	170
4.1 Strategische Vorausschau erlernen	170
4.2 Paradoxien zwischen „Innen“- und „Außen“-Politik überwinden	175
4.3 Zur Diskussion gestellt: Die politischen Mechanismen der EU strategiefähig machen	177
V. Folgerungen	181
1. Selbstbehauptung: Die in die veränderte Welt gestellte Europäische Union	183
1.1 Unterschätzte Faktoren: Demographie und nationales Souveränitätsdenken	183
1.2 Europas kulturelle Deutungszweifel nach dem Post-Kolonialismus.	188
1.3 Zur Diskussion gestellt: Kein Imperium und doch eine Macht unter Mächten.	191
2. Regierungsfähigkeit: Die gegen die europäische Geschichte gedachte Europäische Union	195
2.1 Normalität als Finalität.	195
2.2 Die unvollendbare Europäisierung	198
2.3 Zur Diskussion gestellt: Die Macht des Politischen und die Fähigkeit des Regierens	200
Literatur	207
Personenregister	226

I. Kontext

1. Ideengeschichte und Internationale Beziehungen zusammengedacht

Die Europäische Union hat in unüberschaubarer Menge wissenschaftliche Literatur zu ihrer Geschichte und Institutionenentwicklung, zu einzelnen Politikfeldern und zur Einordnung in sogenannte Integrationstheorien hervorgebracht. Überraschend gering sind Beiträge, die die europäische Einigung in den Kontext der politischen Ideengeschichte einordnen. Das Kapitel fragt danach, wie sich Impulse der politischen Ideengeschichte für eine Deutung des politischen Denkens der Europäischen Union fruchtbar machen lassen. Zugleich regt der nachfolgende Text dazu an, die Grenzen zwischen der politischen Ideengeschichte und den Theorien zu den Internationalen Beziehungen im Blick auf das politische Denken der Europäischen Union aufzubrechen. Ideengeschichte und Internationale Beziehungen werden zusammengedacht zur Diskussion gestellt.

Anregung für eine kreative Gestaltung der Seminareinheit: Jede Seminarteilnehmerin/jeder Seminarteilnehmer stellt einen politischen Denker aus dem Fundus der europäischen Ideengeschichte vor. Anschließend findet ein Brainstorming in Kleingruppen statt, um diejenigen Aspekte aus dem vorgestellten Werk zu identifizieren, die für die Gestaltung der europäischen Einigung in der Gegenwart von Bedeutung sind. Wichtig: Jede Arbeitsgruppe muss pointierte knappe Begründungen präsentieren.

1.1 Europa in der Geschichte politischer Ideen

Seit der europäischen Antike kreist das Denken über öffentliche Angelegenheiten immer wieder neu um zwei Pole: zum einen ging und geht es stets um die Frage nach den Zielen und Zwecken des eigenen Gemeinwesens. Zum anderen ging und geht es stets um die Frage nach den Beziehungen zu anderen. Herodot (490–430 vor Christus) („*Historiae*“: Griechen vs. Perser) und Thukydides (459–399 vor Christus) („*Der Peloponnesische Krieg*“: Machtkampf Athen vs. Sparta) müssen zusammen studiert werden, um zu verstehen, wie die Griechen sich und die Welt, in der sie sich behaupten mussten, sahen: Griechische Geschichte und der Peloponnesische Krieg waren zwei Seiten einer Medaille. Auf dem Höhepunkt der Aufklärungszeit setzte Immanuel Kant sich im späten 18. Jahrhundert mit der Frage nach den Bedingungen einer dauerhaften Friedensordnung auseinander. Es ging um die innerstaatlichen Voraussetzungen für den zwischenstaatlichen Frieden. Am 27. September 2017 entwarf der französische Staatspräsident

Emmanuel Macron an der Pariser Universität Sorbonne das Konzept einer „europäischen Souveränität“. Es ging ihm mit seinen Überlegungen und Vorschlägen um nicht weniger als die Bedingungen einer Neugründung der Europäischen Union. Die Staaten Europas allein, so sein Argument, können weder ihre innere Souveränität sichern noch ihre Stellung in der Welt behaupten: „Allein Europa kann tatsächliche Souveränität gewährleisten, das heißt, die Fähigkeit, in der heutigen Welt zu bestehen und unsere Werte und unsere Interessen zu verteidigen.“ Es gelte, „eine europäische Souveränität aufzubauen und es besteht eine Notwendigkeit, sie aufzubauen“ (Macron 2017).

Drei verschiedene Zeiten, drei unterschiedliche Herangehensweisen. Doch die methodische Gemeinsamkeit ist offenkundig: Innere und äußere Bedingungen politischer Ordnung sind nicht voneinander zu trennen. Sie waren in Europa nie voneinander zu trennen.

1. *Mythos und Identität*: Schon die Erfindung des Kontinents im Raum der Mythologie zeigt die Wechselwirkung von Innen und Außen. Zeus raubte die phönizische (heutiger Libanon) Prinzessin Europa und entführte sie als Begründerin des Kontinents nach Kreta. Im Landschaftsbild Kretas kann man die Spannung spüren zwischen den enormen Weiten Asiens, die gigantische Entwürfe der Weltdeutung und Herrschaftsordnung schufen, und der räumlichen Kleingliedrigkeit, die fast überall auf dem europäischen Kontinent anzufinden ist. In Europa entfaltete sich etwas geradezu Geheimnisvolles, das mit der Namensgeberin des Kontinents einzog. In der philosophisch-literarischen Deutung der Zeit, die mit Zeus und den griechischen Sagen einsetzte und zu Homer, der griechischen Philosophie und der durch die Evangelien begründeten christlichen Theologie führte, vollzog sich Europas kulturelle Selbstentfaltung „vom Mythos zum Logos“ (Nestle [1940] 1998). Die eigentümlichen und teilweise widersprüchlichen Beziehungen zwischen innen und außen bestimmten stets auch die europäische Identität. Dass Jesus Christus, ein palästinensischer Jude, zum Begründer der Europas Identität am stärksten beeinflussenden Religion wurde, gehört zu diesen Eigentümlichkeiten ebenso wie die Tatsache, dass die Bezeichnung „Christen“ erstmals 54/55 nach Christus in Antiochia verwendet wurde. Die erstmalige nachweisbare Verwendung des Begriffs „Europäer“ datiert auf das Jahr 732 nach Christus. Das Wort wurde damals von einem anonymen Autor verwendet, der in der Enzyklopädie des Isidor von Sevilla zitiert wurde.
2. *Grenzen und „mental maps“*: 80 Prozent aller Grenzen zwischen den Staaten des zeitgenössischen Europas existierten noch nicht im Jahr 1500. Die Abgrenzungen waren nicht nur zwischen den Völkern und Nationen Europas mühsam. Sie sind es im Blick auf die Außengrenzen Europas geblieben. Geopolitische Entscheidungen und Veränderungen der „mental map“ von Europa und

seiner Umgebung spielten zu jeder Zeit eine wechselhafte Rolle. Europa bestimmte sich selbst immer wieder neu in Abgrenzung zu seinen geographischen und kulturellen Nachbarn. Seitdem Eratosthenes, der griechische Leiter der Bibliothek von Alexandrien, im 2. Jahrhundert vor Christus den Bosphorus als Grenze Europas bezeichnet hatte, hält die Frage an, ob Kleinasien, und namentlich die heutige Türkei, zu Europa gehört. Die maximale Ausdehnung des Römischen Reichs im 2./3. Jahrhundert nach Christus bedeutete, dass zeitweilig nicht nur Nordafrika, sondern auch weite Teile des Nahen Ostens bis Kuwait und Basra im heutigen Irak Teil des römischen Herrschaftsraumes wurden. Mit dem römischen Imperium gingen aber auch Grenzfestlegungen einher, die mitten durch das Verständnis Europas im 21. Jahrhundert schnitten. Berühmtestes Beispiel ist der Hadrianswall an der Südgrenze des heutigen Schottland. Ebenfalls eine geopolitische Entscheidung lag der Vermessungsarbeit des schwedischen Geographen Philipp Johann von Strahlenberg zugrunde. 1730 wurden vom russischen Zaren aufgrund Strahlenbergs neuer Karten der Ural und eine Linie bis zum südlichen Don (Kuma-Manych-Depression) als Grenzen Europas festgelegt. Damit sollten die Expansionen Russlands in diese Regionen hinein gerechtfertigt werden. Gen Westen sind die Grenzen Europas nur vermeintlich durch die Nordsee und den Atlantischen Ozean festgelegt. Das im Sinne der geographischen Definition auf dem amerikanischen Kontinent gelegene Grönland trat zwar 1985 aus der EG aus, blieb aber mit einem hohen Maß an innerer Autonomie integraler Teil des Königreichs Dänemark. Als 2010 die Niederländischen Antillen aufgelöst wurden, folgte eine Verfassungsreform im Königreich der Niederlande. Seither bilden Aruba, Sint Maarten und Curaçao mit dem niederländischen Festland die vier Länder des Vereinigten Königreichs. Die Inseln Sint Eustatius, Saba und Bonaire besitzen den Status besonderer Gemeinden im Königreich der Niederlande. 2011 wurde das im Indischen Ozean gelegene Mayotte zum 101. französischen Département und ist mithin Teil der Europäischen Union. Auch in Übersee befinden sich Elemente Europas, das dadurch als ein globaler Archipel gelten darf.

3. *Europapläne und Kriegswirklichkeiten*: Konzepte zur Ordnung Europas, wie sie im Laufe von Jahrhunderten immer wieder vorgelegt wurden, waren stets Ausdruck eines Wechselspiels von faktischer oder wahrgenommener äußerer Bedrohung einerseits und der Suche nach dem bestmöglichen Modell für ein geeintes Europa andererseits. In Entwürfen eines christlichen Universalismus vollzog sich die „Wendung vom Abendland zu Europa“ (Gollwitzer, 1951, S.46). Pierre Dubois (*De recuperatione terrae sancta*, 1306) erklärte die Befreiung des Heiligen Landes von muslimischer Herrschaft zum Ziel einer gemeinsamen Anstrengung Europas. Dante Alighieri (*De monarchia*, 1308) wollte die Menschheit unter der Führung des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation einen, um die von Gott gewollte Ordnung herzustellen.

Georg von Podiebrad: Föderationsplan für einen europäischen Fürstenbund (1462)

- Staatenbund der Könige und Fürsten
- „Congregatio Concordiae“ als Hauptorgan mit Sitz in Basel
- Abstimmungen nach Nationen
- Schiedsgericht mit friedenssichernden Funktionen
- Sanktionen gegen Vertragsbrecher
- Stehendes Heer
- Gemeinsamer Haushalt

Die erste wirklich konkrete Initiative zur Einigung Europas spiegelte zugleich eine neue Zeit und ihre Spannungen wider: Nationen waren entstanden, der Kontinent aber konfessionell gespalten und an seiner Südostflanke durch die Osmanen bedroht. Georg von Podiebrad, der König von Böhmen, der sich den Hussiten angeschlossen hatte, entwickelte 1462 einen Föderationsplan mit 21 Artikeln. Die Könige von Polen und Ungarn konnten sich mit Böhmen auf die Annahme von Podiebrads Konzept einigen. Der französische König und Papst Pius II., der Humanist Silvio Eneas Piccolomini, lehnten eine Entscheidung ab. Die konfessionellen Vorbehalte und wachsende nationalstaatliche Eigenwege drängten nach vorne. 1464 wurde Georg von Podiebrad vom neuen Papst Paul II. als Ketzer geächtet (Pretenthaler-Ziegerhofer 2014: 89–96). Europa begann, sich selber im Wege zu stehen, wenn es um die Verwirklichung der Idee seiner Einheit und seiner Sicherheit ging.

Maximilien de Béthune, Duc de Sully: Grand Dessein zur Bildung einer christlichen europäischen Föderation (um 1635)

- 15 Mitglieder: fünf Erbmonarchien (Frankreich, England, Lombardei, Schweden, Dänemark, Spanien), fünf Wahlmonarchien (Böhmen, Ungarn, Heiliger Stuhl, Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, Polen), vier Republiken (Schweiz, Venedig, Italienische Union, Niederlande)
- Europäischer Rat mit 60 Mitgliedern, um europäisches Recht zu schaffen
- Gemeinsame Armee mit 250.000 Infanteristen, 50.000 Reitern, 200 Kanonen und 120 Kriegsschiffen.

Erst um 1635 nahm Maximilien de Béthune, Duc de Sully (1559–1641), die Idee eines großen Wurfes für ein geeintes Europa wieder auf. Der osmanische Feind in Südosteuropa sollte abgewehrt werden (Walter 2014: 131–136). Das „Grand Dessein“ hatte indessen auch eine Funktion im innereuropäischen Machtringen:

Der Historiker Michael Gehler spricht von einer „Stoßrichtung gegen die Habsburger Hegemonie“ (Gehler 2020: 31).

Zu den nachhaltig zitierten Konzepten für ein geeintes Europa gehört William Penns „Essay über einen gegenwärtigen und zukünftigen Frieden Europas“ (1693). Es enthielt den Vorschlag für einen Europäischen Reichstag als eine Art Völkerbund. 1712 veröffentlichte Charles Irénée Castel, Abbé de Saint-Pierre (1658–1743), der Sekretär des französischen Delegierten des Friedenskongresses in Utrecht, ein Buch mit dem Konzept für eine Europäische Föderation, die den Namen „Europäische Union“ tragen sollte (Lauer 2014: 179–184).

Charles Irénée Castel, Abbé de Saint-Pierre: Projet pour rendre la paix perpétuelle en Europe (1712)

- Europäische Union als Föderation
- Ständige Versammlung von Delegierten der Könige und Staaten
- Keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Staaten
- Festschreibung des territorialen Status quo
- Verfassung und Schiedsgericht
- Gegenseitig geltende Handelsgesetze

Bei den Friedensverhandlungen, die zeitgleich zu der Veröffentlichung des Abbé Saint-Pierre in Utrecht stattfanden, ging es um Friedensvereinbarungen zwischen Großbritannien und Frankreich am Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. Europa befand sich weiterhin auf der offenkundig ewigen Suche nach Frieden (Kühnhardt 1996). Zu dieser intellektuellen Suche gehörte das Konzept des französischen Philosophen Guy de Montesquieu (*De l'esprit des lois*, 1748), der Europa als „Gesellschaft der Gesellschaften“ entwickeln wollte, also soziologisch vorging. Dazu gehörte schließlich Immanuel Kants philosophisch grundierte Denkschrift „Zum ewigen Frieden“ (Kant [1795] 2016).

Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden (1795)

„Präliminarartikel

1. Es soll kein Friedensschluss für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden.
2. Es soll kein für sich bestehender Staat (klein oder groß, das gilt hier gleichviel) von einem anderen Staate durch Erbung, Tausch, Kauf oder Schenkung erworben werden können.
3. Stehende Heere (*miles perpetuus*) sollen mit der Zeit ganz aufhören.

4. Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshandel gemacht werden.
5. Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines andern Staats gewalttätig einmischen.
6. Es soll sich kein Staat im Kriege mit einem andern solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Zutrauen im künftigen Frieden unmöglich machen müssen: als da sind, Anstellung der Meuchelmörder (percussores), Giftmischer (venefici), Brechung der Kapitulation, Anstiftung des Verrats (perduellio) in dem bekriegten Staat etc.

Definitivartikel

1. Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll republikanisch sein.
2. Das Völkerrecht soll auf einem Föderalismus freier Staaten gegründet sein.
3. Das Weltbürgerrecht soll auf Bedingungen der allgemeinen Hospitalität eingeschränkt sein.“

Konzepte und Ideen für Europa wurden auch in der nachfolgenden Zeit erarbeitet. 1840 sah Alexis de Tocqueville den Aufstieg Russlands und der USA voraus, zwischen denen Europa gleichsam eingeklemmt werden würde. 1848 träumte Victor Hugo von den „Vereinigten Staaten von Europa“. Von mitteleuropäischen Föderationen unter Führung Deutschlands sprachen Constantin Frantz und Friedrich Naumann. 1922 gründete Richard Coudenhove-Kalergi die „Paneuropa-Union“. Ihm schwebte ein Europa der Selbstbehauptung vor, ein Staatenbund mit eigener Währung, zwei Kammern, einer Staatenvertretung und einer Völkervertretung, eigener Gerichtsbarkeit sowie einer gemeinsamen Verwaltung im Innern und in den Kolonien.

1.2 Europa in den Theorien zu den Internationalen Beziehungen

Nur selten ist die Komplexität der europäischen Integration Gegenstand der Entwicklung von Theorien zu den internationalen Beziehungen. Eine erfreuliche frühe Ausnahme war es daher, als der Politikwissenschaftler Thomas Risse-Kappen schon 1996 dafür plädierte, die EU als Phänomen der zwischenstaatlichen Staatenbeziehungen anzusehen, das zugleich und immer stärker einen genuinen Charakter als Regierungssystem anzunehmen begonnen habe (Risse-Kappen 1996). Der Fokus dieses Aufsatzes war ein Plädoyer für die Berücksichtigung von Aspekten der vergleichenden Regierungslehre in den Internationalen Beziehungen als Teildisziplin der Politikwissenschaft. In der Tat kann allein auf diese Weise in der politikwissenschaftlichen Forschung die traditionelle Sichtweise